

Kammerchor bewältigt Dvoráks „Requiem“

LINDAU - Mit einer Aufführung von Antonín Dvoráks „Requiem“ op. 89 hat der Lindauer Kammerchor unter der Leitung von Lutz Nollert in der Kirche St. Stephan sein 40-jähriges Bestehen gefeiert. Die hohen Anforderungen, die das fast zweistündige Werk für Soli, Chor und Orchester stellt, wurden von den Mitwirkenden eindrucksvoll bewältigt.

Von unserem Mitarbeiter Werner M. Grimmel

Auf fast 20 Jahre erfolgreiche Arbeit mit dem Lindauer Kammerchor kann dessen musikalischer Leiter Lutz Nollert mittlerweile zurückblicken. Seinen ersten Auftritt unter dem jetzigen Namen absolvierte der Chor bereits Ende 1967. Seit 1989, als Nollert die Leitung zusammen mit der Kantorenstelle an der evangelischen Kirche St. Stephan übernahm, wurden unter anderem oratorische Kompositionen von Bach, Händel, Schubert, Mendelssohn, Martin und Poulenc aufgeführt.

Zu seinem 40-jährigen Jubiläum hat sich der Lindauer Kammerchor nun einer besonderen Herausforderung gestellt. Die hochromantische Tonsprache von Dvoráks „Requiem“ konfrontiert die Ausführenden mit enormen technischen und interpretatorischen Schwierigkeiten. Dem Chor wird nicht nur stimmlich, sondern bei harmonisch kühnen Wendungen auch intonatorisch viel Flexibilität abverlangt.

Dvorák komponierte sein in düstere Klangbereiche vorstoßendes „Requiem“ 1890 unmittelbar nach seiner heiteren achten Sinfonie op. 88 im Auftrag eines englischen Veranstalters für den Konzertgebrauch. Die gewaltigen Dimensionen des Werks, das ganz im Sinne des Komponisten bald international erfolgreich aufgeführt wurde, sprengen also jeden liturgischen Rahmen. Routiniert hat Dvorák hier alle Register orchesterlicher, chorscher und vokalsolistischer Künste seiner Zeit zwischen Sinfonik, Oper und Oratorium gezogen, um die lateinischen Texte der Totenmesse musikalisch effektiv zu beschwören.

Auch tröstliche Töne erklingen

Besonders drastisch sind die Schrecken des jüngsten Gerichts im „Dies irae“ („Tag des Zorns“) ausgemalt, doch auch tröstliche Töne kommen in dieser kontrastreichen Partitur zu ihrem Recht. Zusammengehalten wird sie von einer aus vier Noten bestehenden Figur, die in Form einer symbolischen Bekreuzigung den Anfangston chromatisch umspielt und sich quasi leitmotivisch in mannigfachen instrumentalen und rhythmischen Verkleidungen durch alle Sätze zieht.

Die Kammerphilharmonie Bodensee-Oberschwaben mit ihrem Konzertmeister Michael Wieder überzeugte bei dieser Aufführung von Dvoráks „Requiem“ mit sehr professionellem Niveau und großer dynamischer Bandbreite. Lediglich im zweiten Teil beim „Offertorium“ und bei turbulenten

Passagen im „Sanctus“ machten sich vorübergehend Unreinheiten und Koordinationsprobleme bei den Streichern bemerkbar.

Vorzüglich sangen die vier Solisten, wobei vor allem die angenehm vollklingende, gradlinig geführte Sopranstimme von Anne Ellersiek beeindruckte, die ihre Töne mühelos bis ins höchste Register strahlend schön aufblühen ließ. Mit weniger präserter, aber feiner Linienzeichnung bezauerte die kurzfristig für eine erkrankte Kollegin eingesprungene Altistin Yvonne Albes. Während Erwin Feith mit seinem ebenso klangschönen wie voluminösen Heldentenor ab und an zu sehr forcierte, waren die solistischen Basspartien bei dem kultiviert singenden Thomas Dobmeier bestens aufgehoben.

Die von Nollert gründlich vorbereiteten Choristen boten den vertrackten Schwierigkeiten des Stücks wacker Paroli, bewältigten auch einige heikle A-cappella-Stellen mit Bravour, erreichten aber bei manchen metrisch komplexen Abschnitten oder überraschenden Modulationen rhythmisch und intonatorisch ihre Grenzen. Dazu kamen besonders beim kontrapunktischen Dickicht der Stimmen in den beiden „Quam olim“-Sätzen Probleme mit Spitzentönen. Insgesamt aber gelang eine großartige Wiedergabe von lyrisch entrückten Momenten bis hin zu grandiosen Steigerungen, die den ganzen Kirchenraum erdröhnen ließen. Entsprechend begeistert entlud sich der lang anhaltende Beifall des Publikums.